

Deutsches Archiv für

Erforschung des Mittelalters

namens der Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

FRIEDRICH BAETHGEN und WALTHER HOLTZMANN

8. Jahrgang

1951

SIMONS VERLAG MARBURG LAHN

rische Monatsschrift heraus. Der Historische Verein für Oberbayern wählte ihn zum Vorsitzenden, er gehörte dem Vorstand der Kommission für bayerische Landesgeschichte an und war einer der eifrigsten Mitarbeiter der Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte. Die Münchner Akademie der Wissenschaften und die Historische Kommission wählten ihn zu ihrem Mitglied, die Universität erbat ihn sich 1922 als Honorarprofessor für Bibliothekskunde und nach Riezlers Tode übernahm er die bayerische Stelle in der Zentralkommission der Monumenta Germaniae. Überall war er um seiner Frische, seines Organisationstalentes, seiner Zuverlässigkeit willen hoch geschätzt.

Sein äußerer Lebensgang hatte ihn an der Münchener Staatsbibliothek aufwärts geführt: schon seit 1903 war er Leiter der Handschriften-Abteilung, die ihm Veranlassung zu immer neuen Entdeckungen und Untersuchungen gab (man vgl. die Festschrift für Montecassino von 1929); und vor allem die Miniaturenschätze der Bibliothek führten ihn zu wertvollsten kunstgeschichtlichen Veröffentlichungen. Die Herausgabe des Codex aureus von St. Emmeram, der Randzeichnungen Dürers und Cranachs zum Gebetbuch Kaiser Maximilians I., die mit Miniaturen versehenen Kalender (Livres d'heures) usw. legen Zeugnis von seinen kunstgeschichtlichen Studien ab.

Seine vielseitige und mustergültige Tätigkeit fand Anerkennung im Aufstieg zum Direktor der Staatsbibliothek, und er war 1942 bereits zum Generaldirektor bestimmt, als politische Einflüsse sich im letzten Augenblick entgegenstellten. Sein Leben war mit dieser Bibliothek so fest verbunden, daß er einen Ruf nach Berlin als Leiter der Handschriftenabteilung der Preuß. Staatsbibliothek ablehnte. Eine Festschrift ehrte ihn 1930 zu seinem 60. Geburtstag.

W. Goetz

Wilhelm Levison

Fast sein ganzes Leben als Gelehrter hat Wilhelm Levison der Mitarbeit an unserem großen Werke gewidmet. Am 27. Mai 1876 in Düsseldorf geboren trat er 1899 nach Absolvierung der Universität Bonn, wohin er 1903 als Privatdozent zurückkehrte, als Mitarbeiter Kruschs in die Abteilung der Scriptores rerum Merovingicarum ein. Bei Krusch erlernte er die schwierige Kunst der Kritik merowingischer Heiligenleben; er hat sie bald mit der gleichen Virtuosität geübt wie sein Meister, beobachtete bei ihrer Vertretung aber weltmännischere, wenn auch nicht so amüsante Formen wie jener, denn Levison war eine grundgütige, stets hilfsbereite Natur. Seine Mitarbeit begann mit dem Index zu SS. rer. Merov. 4; rechnet man den Anteil, den Levison in den folgenden Bänden 5—7 in selbständiger Arbeit zu erledigen hatte, zusammen, so kommt man auf gut 2 Quartbände, bei dem schwierigen und zersplitterten Material eine erstaunliche Leistung. Dazu kommen noch die Ausgabe der Bonifatiusviten in den SS. rer. Germ. (1905), einige Quellen im letzten Folioband 30, 2 und nicht zuletzt die Mitarbeit an der Neuausgabe Gregors von Tours, die er schließlich den erlahmenden Händen des greisen Krusch abnehmen und vollenden mußte; Einleitung und Index dazu hat er noch im englischen Exil vollendet, das er nach erfolgreicher Universitätslaufbahn in Bonn (1909 a. o. Prof., 1912 planmäßiger Extraord., 1920 Ordinarius, 1935 abgesetzt) im Frühjahr 1939 gerade noch rechtzeitig erreichte. Die Ausgaben Levisons sind von peinlichster Sauberkeit; er bildete sich dabei heraus zum besten Kenner des merowingischen

Lateins, worin er schließlich seinen Meister noch übertraf. Auch nach Abschluß der Merowingerbände blieb er den Mon. Germ. treu; früher schon hatte er die von Mommsen unvollendet hinterlassene Ausgabe des Liber pontificalis übernommen, dazu kam später die Erbschaft Kruschs, die Lex Salica. Beides hat er bei der Flucht nach England abgegeben — und so sind wir wieder einmal um die Lex Salica gekommen. Zahllos sind seine Aufsätze und Besprechungen, viele davon in unserem Neuen Archiv erschienen, und mancher glückliche Fund, vor allem in englischen Bibliotheken, die er genau kannte, ist unseren Arbeiten zugute gekommen. Was er als bester Kenner der merowingischen Geschichte und der Frühzeit seiner rheinischen Heimat in Einzeluntersuchungen und zusammenfassenden Darstellungen geleistet hat, ist bekannt genug. Die Neubearbeitung des ersten Bandes von Wattenbachs Geschichtsquellen ist wenigstens zum Teil noch im Exil fertig geworden. Seine Anhänglichkeit an die Mon. Germ., in deren Zentraldirektion er 1925 gewählt wurde, hat er in der Vorrede seines 1946 erschienenen Buches England and the continent in the eighth century offen bekundet: „I should be untrue to myself if I did not mention my old alma mater Bonnensis and the Monumenta Germaniae historica. If my present book is of any use at all, it is based on the foundation laid in connexion with the service which I was privileged to perform for these two institutions during many years.“ Am 17. Januar 1947 erlag der treffliche Mann in Durham einem kurz vorher aufgetretenen Herzleiden. (Eine vollständige Bibliographie seiner Schriften veröffentlichte seine Witwe: Wilhelm Levison 1876 — 1947, a bibliography, Oxford Univ. Press 1948).

W. Holtzmann

Ottokar Menzel

Wenige Wochen vor dem Zusammenbruch ist Ottokar Menzel am 7. Februar 1945 in Berlin aus dem Leben geschieden. Als Sohn des späteren Kieler Orientalisten Theodor Menzel am 31. I. 1912 in Odessa geboren, hat er seine Ausbildung als Historiker in München und vor allem in Berlin bei Robert Holtzmann, dessen Assistent er auch zeitweilig war, erhalten. Bereits in seiner Dissertation über die mittelalterliche Geschichtsschreibung des Bistums Halberstadt (1936) ging er eigene Wege, indem er sich nicht auf quellenkritische Untersuchungen beschränkte, sondern gleichzeitig ein Bild vom wissenschaftlichen Leben des Bistums gab. Aus dieser Beschäftigung mit der Geschichte Ostsachsens erwuchs seine Ausgabe des Lebens der heiligen Liutbirg, die er im nächsten Jahr vorlegte. Dann übernahm er für die Reihe der Staatsschriften des späteren Mittelalters die Bearbeitung der Werke Engelberts von Admont. Auch als er später Mitarbeiter der Leibnizkommission der Berliner Akademie wurde, hat er diese Arbeiten für die Monumenta fortgesetzt, hat sie aber im Kriege, in dem er an verantwortlicher Stelle eingezogen war, nicht mehr vollenden können. Im Jahre 1943 legte er die Vorarbeiten zu dieser Ausgabe der Kieler Universität als Habilitationsschrift vor und wurde 1944 zum Dozenten ernannt. Nach Kriegsende hätte er in Kiel eine fruchtbare Lehrtätigkeit beginnen können, wenn nicht dieses äußerlich so harmonisch erscheinende Leben einen so jähen tragischen Abschluß gefunden hätte.

K. Jordan